

4 ff.). Christi letztes Wort am Kreuze (Lk 23, 46) war ein Psalmwort (Ps 30, 6).

Marcion, frustra laborasti! hat einst Tertullian in seiner Widerlegungsschrift ausgerufen.⁴⁰⁾ Die modernen Marcioniten mögen sich keiner Täuschung hingeben: nie wird die katholische Kirche dahin gebracht werden können, das Alte Testament aus dem Kanon der Heiligen Schrift zu streichen. Denn immer wird die katholische Kirche an der Seite ihres göttlichen Stifters stehen, der das Alte Testament mit seinem Testament untrennbar verbunden hat.

Die Prinzipien des deutschen Cäcilienvereines.

Von Generalpräses Prof. J. Mölders, Köln.

Der allgemeine Cäcilienverein für Deutschland, Österreich und die Schweiz wurde im Jahre 1868 auf dem Deutschen Katholikentag zu Bamberg von dem Priester Franz Witt gegründet und zwei Jahre später, am 16. Dezember 1870, durch das Apostolische Breve „Multum ad commovendos animos“ offiziell bestätigt.

Sowohl die Idee des Gründers wie der Inhalt des päpstlichen Breve basieren auf der Überzeugung, daß der Cäcilienverein nur als ein rein kirchlicher Verein Kraft und Bestand haben könne und daß seine wesentliche Aufgabe darin bestehen müsse, die von der höchsten kirchlichen Autorität aufgestellten Grundsätze über liturgische Musik in die Praxis überzuleiten.

Der jetzige Heilige Vater hat dem derzeitigen Generalpräses diese Aufgabe bei Gelegenheit einer Privataudienz (18. Mai 1931) noch einmal klar und dringlich vor Augen gestellt mit den Worten: „Sie haben ein schweres Amt übernommen. Ihre Pflicht wird es sein, in allen Gebieten des Cäcilienvereines die Bestimmungen der Kirche zur Geltung zu bringen.“

Die wichtigsten kirchlichen Bestimmungen über Kirchenmusik sind enthalten in dem Motuproprio Pius' X. vom Cäcilientag 1903 und in der Constitutio Apostolica unseres jetzigen Heiligen Vaters vom 28. Dezember 1928.

Wie sehr der Cäcilienverein bestrebt ist, die liturgische Musik den Weisungen des Heiligen Stuhles gemäß zu gestalten, zeigte das Programm und der Verlauf der 25. Generalversammlung, die vom 10. bis 13. Juli 1932 zu Regensburg stattfand. Die Tagung stand unter dem

⁴⁰⁾ Adv. Marc. 4, 43.

Leitgedanken: „Der Gregorianische Choral als Nährboden der kirchlichen Polyphonie und des kirchlichen Volksliedes.“ Der erste Vortrag behandelte dieses Thema ganz im allgemeinen. Die weiteren Referate beschäftigten sich mit den Unterthemen „Choral und altklassische Polyphonie“, „Choral und neuzeitliche Kirchenmusik“, „Choral und deutsches Kirchenlied“, „Choral und kirchliches Orgelspiel“. Mit historischer Klarheit und wissenschaftlicher Gründlichkeit wiesen die einzelnen Redner hin auf den Einfluß des Gregorianischen Chorals in Geist, Melos und Rhythmik der mannigfachen kirchenmusikalischen Gattungen und bestätigten in rein wissenschaftlicher Betrachtung ein Grundprinzip des Motuproprio, welches lautet, daß eine Komposition um so mehr für den liturgischen Gottesdienst sich eignet, je enger sie sich nach Form und Geist an den Gregorianischen Choral anschließt.

In musikalisch-künstlerischer Hinsicht kamen die Grundsätze des Cäcilienvereines zum Ausdruck in einem Choralamt, in einem Pontifikalamt mit einer altklassischen Messe und in einem Hochamt mit einer Vokalmesse in neuzeitlichem Stile.

Von orchestralen Darbietungen wurde grundsätzlich Abstand genommen, weil nach einem Worte der Constitutio Apostolica „die Instrumentalmusik keineswegs als eine ideale Musikart für den Gottesdienst“ anzusehen ist, und weil es der formell ausgesprochene Wunsch und Wille des Heiligen Vaters ist, daß man beim liturgischen Gottesdienst vom Orchester Abstand nimmt. Ich verweise auf den Brief von Kardinal Bisleti, der am Schlusse dieser Ausführungen mitgeteilt wird.

Mit besonderem Interesse, aber nicht ohne Vorsicht hat sich der Cäcilienverein der neueren Kirchenmusik zugewandt. Die kirchlichen Bestimmungen begrüßen ja jeden wirklichen Fortschritt, der auf der guten Tradition aufbauend, die liturgischen Gesetze zur Richtschnur nimmt.

Neben dem schon erwähnten Hochamte, in dem eine Vokalmesse im gemäßigt-modernen Stile gesungen wurde, brachte ein Studienkonzert Werke neuzeitlicher kirchlicher Tonsetzer. Der Zweck dieser Veranstaltung war keineswegs, die moderne Kirchenmusik ohne weiteres als künstlerisch und liturgisch einwandfrei zu sanktionieren, sondern zu untersuchen, ob auch unter den neuzeitlichen Kompositionen für die Kirche sich Werke finden, die den Forderungen der kirchlichen Gesetzgebung entsprechen.

Deshalb war an die Komponisten das Ersuchen gerichtet worden, nur solche Stücke einzusenden, die

1. im reinen A-cappella-Stil (ohne Instrumentalbegleitung) geschrieben seien und die

2. nach Form und Inhalt möglichst dem Vorbilde des Gregorianischen Chorals entsprächen.

Dieses Studienkonzert, dessen Ausführung der Münchener Domchor übernommen hatte, erregte großes Interesse. Freilich wurden nach der rein musikalischen Seite hin (Harmonie, Melodie) auch Bedenken laut. Gegensätzliche Anschauungen sind indessen gut, ja im Interesse eines blühenden Vereinslebens bis zu einem gewissen Grade notwendig. Die Hauptsache bleibt, daß die divergierenden Meinungen sich in *einem* Punkte zusammenfinden: in der Liebe und dem gutwilligen Gehorsam zur Kirche.

Daß es in der Tat kirchliche Kompositionen gibt, die einerseits die künstlerische Sprache der Zeit reden, die anderseits die treueste Hingabe an die kirchenmusikalische Gesetzgebung erkennen lassen, beweist die Missa „Pax Christi in regno Christi“ für achtstimmigen Doppelchor von Heinrich Lemacher, Köln. Für die Leitung des Cäcilienvereines und für alle Kirchenmusikfreunde, denen an einem gesunden Fortschritt der musica sacra gelegen ist, war es eine große Freude, aus dem Munde des hochwürdigen Herrn P. Beat Reiser (Professor am Benediktinerkolleg San Anselmo in Rom) zu vernehmen, daß der Heilige Vater die Widmung dieser Messe akzeptiert habe.

Eine nicht minder große Freude löste ein Schreiben aus, das im Auftrage des Heiligen Vaters Seine Eminenz Kardinal *Bisleti* an den Bischof von Regensburg sandte, worin dem Cäcilienverein Dank und Anerkennung des Heiligen Stuhles für das Programm und den Verlauf der Regensburger Generalversammlung ausgesprochen wird.

So soll es sein und bleiben: die Prinzipien der Kirche sind die Prinzipien des Cäcilienvereines. Hier liegen die starken Wurzeln seiner Kraft und Größe.

* * *

Das soeben genannte Schreiben des Kardinals *Bisleti* an den Bischof von Regensburg lautet:

Sacra Congregazione
Dei Seminari e delle Università
degli Studi

R o m, 14. Dezember 1932.

Num. di Prot. 1721/32

(Nella risposta si riporti il numero)

Exzellenz,

Hochwürdigster Herr!

Es ist mir vom Heiligen Vater der überaus angenehme Auftrag zuteil geworden, Euerer Exzellenz mitzuteilen, wie sehr Seine Heiligkeit erfreut ist über den glänzenden Verlauf und über die theoretischen und praktischen Ergebnisse der Tagung des Allgemeinen Deutschen Cäcilien-Vereines zu Regensburg vom 10. bis 13. Juli 1932.

In besonderer Weise gefiel dem Heiligen Vater die Bereitwilligkeit und der Eifer für die altehrwürdigen Gregorianischen Melodien, damit diese in ihrer ursprünglichen Reinheit, so wie sie in den Vatikanischen Ausgaben vorliegen, immer mehr bei den liturgischen Funktionen in allen Kirchen eingeführt werden. Denn der Choralgesang ist mehr als jeder andere wahrhaft katholisch und kennt weder heute noch kannte er jemals in den vergangenen Jahrhunderten völkische Grenzen oder Schranken; und gerade deshalb muß er dem täglichen Gebrauche auch des Volkes wieder zurückgegeben werden.

Sehr angebracht ist deswegen der Beschluß, mit allen Mitteln die musikalische Erziehung der Knaben zu fördern, wie es der Heilige Vater bereits in seiner Apostolischen Konstitution „Divini Cultus Sanctitatem“ anregte. Denn Knaben sollen nicht nur die Gregorianischen Gesänge ausführen, sondern auch die Gruppe der ungebrochenen Stimmen bilden für die Ausführung der klassischen Polyphonie. Ganz abgesehen von der steten kirchlichen Tradition: diese Art Musik ist von den klassischen Komponisten selbst ausdrücklich für die Stimmen der „pueri cantores“ gedacht und geschrieben; und Knabenstimmen begeistern auch durch ihren unschuldsvollen Zauber mehr als jeder andere, wenn auch noch so künstlerisch geschulte Klangkörper zu wahrer Andacht und zum wahren Beten.

Ich kann Ihnen ferner nicht ausdrücken, wie sehr der Heilige Vater sich freut über die Bedeutung, die mit edler Beharrlichkeit auf die musikalische Ausbildung in den Seminarien, Klöstern, Instituten gelegt wird: ein Gegenstand der Sorge, auf den der Heilige Vater schon in

der erwähnten Konstitution „*Divini Cultus Sanctitatem*“ hingewiesen hat.

Im besonderen hat der Heilige Vater Kenntnis genommen von den genannten Ergebnissen, soweit sie sich auf den Geist beziehen, der die moderne Polyphonie be-seelen soll, und der sich aus jenen drei Haupteigenschaften ergeben muß, die schon in dem ehrwürdigen *Motu proprio* Pius' X. gekennzeichnet sind: *w a h r e K u n s t, h e i l i g e K u n s t, a l l g e m e i n e K u n s t*: Eigenschaften, denen wir im Choral und in den Werken der klassischen Polyphonie, besonders aus der römischen Schule, begegnen. Aber hier besteht eben die Gefahr, daß Musiker, selbst solche von hoher moderner Bildung, im Eifer für Neues sich nicht scheuen, in die Kirche, die doch ein Haus des Gebetes ist, eine sogenannte Kunst einzuführen, die häufig mehr ein unruhiges Tasten und Suchen ist mit all den Folgen solcher Neuheiten, die nicht wenige sogar für profane Lokale ablehnen würden. Wenn diese sogenannte neue Kunst, die sicherlich weder *w a h r e* noch *a l l g e m e i n e* Kunst heißen kann, und der der Geist der wahren Heiligkeit fehlt, sich heimlich ins Gotteshaus einschleichen wollte, so müßte die stets wache mütterliche Sorge der Kirche unverzüglich einschreiten, um sie zurückzuweisen und auszuschließen.

Zu loben in jeder Hinsicht und im Einklang sowohl mit dem Wortlaut als auch mit dem Geiste der liturgischen Gesetze ist das Verbot der Instrumente und besonders des Orchesters in der Kirche beim liturgischen Gottesdienst, ausgenommen den ganz vereinzelter Fall, wo die Orgel fehlt, die mit Erlaubnis des Ordinarius, wie es auch das *Motu proprio* Pius' X. gestattet, durch einen sorgfältig ausgewählten Instrumentalkörper ersetzt werden kann.

Zu hoher Ehre gereicht den deutschen Cäcilianern diese ihre Unterwerfung unter die Gesetze und Wünsche des Heiligen Vaters, damit alles aus dem Hause Gottes entfernt werde, was zur Zerstreung und Ablenkung Anlaß geben könnte, und damit dem herrlichsten Instrument, das Gott geschaffen, der menschlichen Stimme, sein Ehrenplatz und sein Recht zurückgegeben werde.

Indem ich der freudigen Genugtuung des Heiligen Vaters über den höchst gelungenen Verlauf des Kongresses meine persönliche beifüge, zähle ich darauf, daß Euere Exzellenz sie dem Deutschen Cäcilienverein übermitteln wird, zur Freude für alle, die den Kongreß vor-

bereitet und an ihm teilgenommen haben und sich der erhofften Wiederherstellung der Musica Sacra widmen.

Mit besten Weihnachtswünschen und mit dem Ausdruck tiefster Verehrung bin ich

Euerer Exzellenz

ganz ergebener

(gez.) G. Card. Bisleti,
Praefectus.

Concordat cum originali.

25. 12. 1932.

✠ Michael,

epps. Ratisbonen.

Aszetischer Semiquietismus.

Von Dr M. Premm, Salzburg.

Unser Heiliger Vater Pius XI. hat in seiner Bulle „Deus scientiarum Dominus“ angeordnet, daß auch Aszetik und Mystik an allen theologischen Lehranstalten als eigene Fächer zu lehren seien. Daß doch dieser Forderung baldmöglichst überall Rechnung getragen würde! Dann könnte es nicht vorkommen, daß gefährliche Anschauungen über *Grundfragen* der Aszese weithin verbreitet sind und in der Erziehung unseres Nachwuchses im Priester- und Ordensstand in die Praxis umgesetzt werden, nicht zum Heile der heiligen Kirche. Und da die *theoretische* Durchbildung in der Aszese fehlt, werden solche Irrtümer von fast niemand bemerkt.

Wir haben hier einen gewissen *aszetischen Semiquietismus* im Auge. In Frankreich scheint dieser Irrtum seinen Ausgang genommen zu haben. J. Tissot (La vie interieure simplifiée, Paris 1894, im übrigen ein ausgezeichnetes Buch) redete einer *Vereinfachung des inneren Lebens* das Wort in einer Weise, die entschieden zu weit geht, die wohl für bereits weit Fortgeschrittene teilweise gilt, bei Anfängern im Streben nach Vollkommenheit aber großen Schaden anrichten könnte. Auch in Deutschland fanden Tissots Gedanken Anklang, sind aber dort bereits im Abebben. In neuester Zeit ist dieser Semiquietismus in Österreich in Blüte, hauptsächlich getragen und gefördert von einer bestimmten, nach dem Kriege entstandenen katholischen Jugendbewegung, die bis in unsere Seminare hineinwagt. Auf Priestertagungen und in Zeitschriften und Büchern findet er bei uns klaren Ausdruck. Dem österreichischen (weniger aktiven) Volkscharakter kommt er besonders entgegen.